

Willkommen bei Freunden

Bündnisse für junge Flüchtlinge



Fachbeitrag

Veränderungen gemeinsam
gestalten – geflüchtete
Jugendliche in der
Kommune konsultieren

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

**deutsche kinder-
und jugendstiftung**

Fachbeitrag

Veränderungen gemeinsam gestalten – geflüchtete Jugendliche in der Kommune konsultieren

Wie können geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Kommune stärker beteiligt werden? Dieser Fachbeitrag stellt das Beteiligungsverständnis im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ anhand der Methode „Konsultationsworkshops mit jungen Geflüchteten“ vor. Konsultationsworkshops haben das Ziel, die Perspektive geflüchteter Menschen in Planungsprozesse einzubinden und können ein erster Schritt zu ihrer Beteiligung in der Kommune sein. Anhand von Erfahrungen aus der kommunalen Praxis geht dieser Fachartikel auf Chancen und Herausforderungen von Konsultationsworkshops ein, stellt die zentralen Aussagen der jungen Menschen aus den Workshops vor und formuliert abschließend Empfehlungen für die praktische Umsetzung.

Inhalt

- 3** Grundverständnis Beteiligung und Empowerment
- 5** Konsultationsworkshops im Programm
„Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“
- 8** Aussagen junger Geflüchteter in den Konsultationsworkshops
- 13** Argumente für einen Konsultationsworkshop
- 14** Handlungsempfehlungen & Reflexionsfragen



Den Fachbeitrag finden Sie zum Download unter
www.willkommen-bei-freunden.de/downloads

Grundverständnis Beteiligung und Empowerment

Geflüchtete junge Menschen haben ein Recht auf Beteiligung – genauso wie alle anderen Kinder und Jugendlichen, die in Deutschland leben. Dieses Recht ist unter anderem in der UN-Kinderrechtskonvention und im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) verankert. Laut aktuellem Koalitionsvertrag sollen die Kinderrechte außerdem ins Grundgesetz aufgenommen werden.

Um das Recht auf Beteiligung in Kommunen umzusetzen, arbeitet das Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ mit einem Beteiligungsmodell, das das Empowerment von geflüchteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen („bottom up“) mit der Verankerung von Beteiligung in den Regelstrukturen („top-down“) verbindet.¹

„Top-down“: Verankerung von Beteiligung in kommunalen Regelstrukturen

Neben der rechtlichen Vorgabe gibt es für Kommunen zahlreiche weitere Anreize zur Partizipation: Viele möchten durch Beteiligung passgenauere Angebote planen, Bindekräfte im ländlichen Raum entwickeln, demokratische Kompetenzen stärken oder Integration und Inklusion fördern.

Mit dem Begriff „Partizipation“ verbinden sich ganz unterschiedliche Vorstellungen. Die folgenden drei Dimensionen (nach Waldemar Stange) von Beteiligung lassen sich unterscheiden:

- Fehlformen der Beteiligung (zum Beispiel Fremdbestimmung, Dekoration, Alibi-Teilhabe),
- Beteiligung (zum Beispiel Information, Engagement, Konsultation, Mitbestimmung) und
- Selbstbestimmung und -verwaltung.²

Grundverständnis von Partizipation im Programm „Willkommen bei Freunden“



Partizipation bedeutet, Entscheidungsmacht zu teilen. Deshalb ist es wichtig, nicht nur Jugendliche, sondern auch erwachsene Verantwortliche vor Ort in den Prozess einzubinden. Denn bei Partizipation geflüchteter junger Menschen in der Kommune geht es nicht um einzelne Jugendprojekte. Stattdessen ist ein Entwicklungsprozess für die ganze Kommune und die vor Ort lebende Gesellschaft gemeint.

Für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess ist es hilfreich zu prüfen, welche der oben genannten Beteiligungsdimensionen eine Kommune geflüchteten jungen Menschen anbieten kann. Dafür sollte im ers-

Die drei Dimensionen von Beteiligung nach Waldemar Stange

Fehlformen

(Fremdbestimmung, Dekoration, Alibi-Teilhabe)

Wenn Jugendliche beteiligt werden, ohne jedoch die Ziele des Vorhabens zu kennen oder Möglichkeiten zur Mitbestimmung zu haben, spricht man von Alibi-Teilhabe.

Beteiligung

(Information, Teilhabe, Engagement, Konsultation, Mitwirkung, Mitbestimmung)

Bindet man junge Geflüchtete als Expertinnen und Experten in eigener Sache in Entscheidungen mit ein, spricht man von Konsultation. Sind Jugendliche an Entscheidungen aktiv beteiligt, handelt es sich um Mitbestimmung.

Selbstbestimmung und -verwaltung

Wenn die Initiative und alle Entscheidungen von Jugendlichen selbst getroffen werden, dann kann man von selbstbestimmten handeln sprechen. „Jugendliche ohne Grenzen“, ein Zusammenschluss junger Menschen mit und ohne Fluchthintergrund, ist ein Beispiel.

ten Schritt geklärt werden, welche Entscheidungsspielräume und Ressourcen es in der Kommune gibt. Nur wenn vorher klar ist, welche Beteiligungsformate vor Ort möglich sind, wissen alle Beteiligten von Beginn an, was sie erwarten können.

„Bottom-up“: Empowerment geflüchteter Jugendlicher

Empowerment³ bedeutet übersetzt Ermächtigung. Im Begriff steckt das englische Wort Power, für Macht. Dabei geht es um Macht auf verschiedenen Ebenen: individuell, kollektiv und strukturell. Das kann zum Beispiel der Zugang zu Informationen und Ressourcen sein, zu politischer Entscheidungsmacht/Einflussnahme oder auch zu Definitionsmacht. Empowerment verbindet die verschiedenen Ebenen von Macht und zielt auf die (Selbst-) Ermächtigung von Menschen, die von Marginalisierung oder Diskriminierung aufgrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse betroffen sind. Aber auch Menschen aus privilegierten gesellschaftlichen Positionen können ihre strukturelle Macht und ihre institutionellen Zugänge zu Ressourcen wie Programmfinanzen oder Räumlichkeiten teilen und für gesellschaftliche Veränderungen im Sinne von Empowerment nutzen. Hierfür wird auch der Begriff „Powersharing“ verwendet.

Die historischen Wurzeln des Begriffs Empowerment liegen unter anderem in den Befreiungsbewegungen kolonialisierter Länder, in der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung und der feministischen Bewegung seit den 1960er Jahren. Allen gemeinsam waren die folgenden Ziele:

- ein gemeinsames politisches Bewusstsein durch Bildungsarbeit zu entwickeln,
- die Selbstorganisation und Vernetzung mit Verbündeten voranzutreiben
- gemeinsam politische und soziale Aktionen durchzuführen.

In Deutschland wird der Begriff Empowerment seit den 1980er Jahren durch Menschen verwendet, die rassistische Diskriminierung erfahren. Erst in den 1990er Jahren hielt der Begriff Empowerment Einzug in die Berufsfelder der sozialen Arbeit, der Entwicklungshilfe und der Engagementpolitik. Damit einher ging ein Paradigmenwechsel weg von den Defiziten hin zu einem Fokus auf die Potentiale der Klientinnen und Klienten dieser Berufsfelder.

Empowerment ist ein Prozess, der Zeit und eine qualifizierte, diskriminierungssensible Begleitung braucht – die dafür nötigen Ressourcen stehen in Veränderungsprozessen häufig nicht von Beginn an zur Verfügung. Für viele Kommunen ist deshalb ein erster Schritt, überhaupt mit geflüchteten Jugendlichen vor Ort in Kontakt zu treten und sie zu fragen, was sie bewegt. Eine Möglichkeit dies umzusetzen ist ein Konsultationsworkshop.

Konsultationsworkshops im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“

Zu einem Konsultationsworkshop werden gezielt geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene eingeladen, um über ihre Situation vor Ort zu berichten. Ziel eines Konsultationsworkshops ist es, die Perspektive der jungen Menschen einzuholen, um den Prozess in der Kommune darauf ausrichten zu können. Wie nehmen sie das Leben in der Kommune wahr? Was funktioniert aus ihrer Sicht gut? Und was könnte verbessert werden? Junge Geflüchtete werden in Konsultationsworkshops als Expertinnen und Experten ihrer Lebenssituation begriffen. Konsultationsworkshops sind ein wichtiger Baustein, um zu einer ersten Analyse der Bedarfe und Interessen geflüchteter junger Menschen zu kommen. Wichtig ist zu beachten, dass ein Konsultationsworkshop den Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht ermöglicht mitzuentcheiden, er kann jedoch der erste Schritt zur Beteiligung geflüchteter junger Menschen in der Kommune sein.

Die Konsultationsworkshops, die im Rahmen des Programms „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ durchgeführt wurden, waren in der Regel Tagesworkshops. Sie wurden mehrheitlich mit der (für die Workshops leicht angepassten) Methode „Zukunftswerkstatt“ durchgeführt, bei der die Teilnehmenden in einer Kritik-, einer Utopie- und einer Planungsphase ihre Perspektive formulieren konnten. Außerdem fanden auch weniger sprachbasierte Methoden Anwendung wie zum Beispiel die Bepunktung bestimmter Lebensbereiche (wie Wohnen, Schule oder Freizeit) mithilfe visueller Symbole, die Erstellung großformatiger Steckbriefe, Aufstellungen im Raum oder das kollektive Kartieren, bei dem die Teilnehmenden gemeinsam eine Karte des Sozialraums gestalten. Wichtig ist, dass alle

Beteiligten dem Workshop gut folgen können, auch ohne gemeinsame Erstsprache, gegebenenfalls mithilfe von Sprachmittlung.

Für eine erfolgreiche Umsetzung von Konsultationsworkshops ist in der Vorbereitung entscheidend, auf der kommunalen Steuerungsebene Klarheit darüber herzustellen, mit welchem Ziel geflüchtete junge Menschen in der Kommune konsultiert werden sollen, das heißt welches konkrete Beteiligungsangebot die Kommune den Workshopteilnehmenden machen kann. In der Durchführung sollten dieses Ziel und die nächsten Schritte den Teilnehmenden von Anfang an transparent kommuniziert werden. Ebenso wichtig sind eine wertschätzende, diskriminierungssensible Haltung⁴ gegenüber den Äußerungen der Jugendlichen, und bei Bedarf eine Vermittlung an Beratungsstellen⁵. Für die Nachbereitung gilt: Werden die ermittelten Bedarfe in der strategischen Planung der Kommune berücksichtigt und die Jugendlichen im weiteren Verlauf informiert und eingebunden, steigt die Qualität von Veränderungsprozessen in der Kommune. Konsultationsworkshops können somit ein erster Schritt zur Beteiligung geflüchteter Jugendlicher in der Kommune sein. Viele weitere Schritte können folgen, um „bottom-up“ das Empowerment von geflüchteten Jugendlichen zu ermöglichen und „top-down“ die Verankerung einer Beteiligungskultur in den Regelstrukturen der Kommune umzusetzen.⁶

Zahlreiche Tipps und Erfahrungswerte zur praktischen Umsetzung von Konsultationsworkshops finden sich in der „Willkommen bei Freunden“-Toolbox (siehe „Literatur“, S. 17).

Zwei Beispiele aus der kommunalen Praxis

Im Folgenden werden Beispiele zur Verankerung von Konsultationsworkshops in der kommunalen Praxis vorgestellt. Im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ kamen Konsultationsworkshops auf ganz unterschiedliche Weise zum Einsatz.

Beispiel 1: Konsultation zu Beginn jedes kommunalen Prozesses

Eine Möglichkeit ist, Konsultationsworkshops in jedem kommunalen Prozess zu nutzen, in dem es um die Situation geflüchteter junger Menschen geht, ganz unabhängig vom spezifischen Themenbereich. Dies wird im Folgenden anhand der Entwicklung des Formats Konsultationsworkshops durch das Servicebüro Magdeburg im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ illustriert.

Im Jahr 2015 nahm das Servicebüro Magdeburg im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ seine Arbeit in Kommunen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auf. Hier gab es besonders viele Jugendämter, die in Folge der damals neuen Gesetzeslage⁷ zum ersten Mal unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufnahmen und betreuten. Der Bedarf an Personal und Qualifizierungsangeboten war groß. Bald stellte das Team des Servicebüros fest, wie wenig in den meisten Kommunen über die Bedarfe geflüchteter Jugendlicher bekannt war, obwohl das Interesse daran und die Offenheit dafür sehr groß waren. Selbst in den Hilfeplangesprächen flossen offenbar wenig Informationen. Daraus entstand die Idee, einen geschützten Rahmen zu schaffen, um mit geflüchteten Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Die Ergebnisse sollten im Idealfall in die strategische Planung der Kommune einfließen, wobei die Verantwortung für die Weiterarbeit mit den Ergebnissen bei den kommunalen Akteuren selbst lag.

Zu Beginn waren im Workshop neben der Moderation auch Betreuende der Jugendlichen anwesend. Bald zeigte sich jedoch, dass manche Jugendliche offener sprechen, wenn keine Personen anwesend sind, zu denen sie in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Außerdem wurde nach den ersten Konsultationsworkshops deutlich, dass es einfacher ist, die

Ergebnisse der Workshops in der kommunalen Planung zu berücksichtigen, wenn sie vor der Ziel- und Maßnahmenplanung erhoben werden und nicht erst im laufenden Prozess.

Daher stehen in der Arbeit des Servicebüros Magdeburg die Konsultationsworkshops seither am Anfang eines kommunalen Prozesses, um die Ergebnisse bereits bei der Ziel- und Themenbestimmung der Kommune berücksichtigen zu können. Alle neugestarteten kommunalen Prozesse in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Programm wurden von nun an standardmäßig mit einem Konsultationsworkshop mit geflüchteten Jugendlichen begonnen – ganz unabhängig vom Thema. Während der Programmlaufzeit konnten sich so immer mehr Kommunen davon überzeugen, wie hilfreich dieses Instrument für die kommunale Planung ist.

Einige der Kommunen, die das Servicebüro bereits seit 2015 begleitet, sind so überzeugt vom Format der Konsultationsworkshops, dass sie diese zukünftig gern selbst durchführen möchten, immer dann, wenn es um die Belange geflüchteter Jugendlicher und junger Erwachsener geht. So zum Beispiel der sächsische Landkreis Meißen, der bei einem Konsultationsworkshop mit jungen Familien im Juni 2017 erfuhr, dass die meisten teilnehmenden jungen Frauen nicht zum Deutschkurs gehen konnten, weil sie keinen Kitaplatz für ihre Kinder fanden. Der Landkreis stellte daraufhin bei einer Prüfung fest, dass die Kitapläte im Landkreis nicht gleichmäßig verteilt waren und sorgte für Abhilfe. Bei einem Folgeworkshop im Frühjahr 2018 hatten alle Familien einen Kitaplatz und die Frauen konnten einen Sprachkurs besuchen.

Konsultationsworkshops ermöglichen Kommunen eine Ist-Stands-Erhebung der Interessen geflüchteter junger Menschen, bei Bedarf auch in regelmäßigen Abständen zum Vergleich. Die daraus gewonnenen Ergebnisse bilden eine hilfreiche Argumentationsgrundlage für den Dialog mit Entscheidungstragenden. Das Format der Konsultationsworkshops lässt sich bedarfsorientiert anpassen und ist daher für unterschiedliche kommunale Kontexte transferfähig. Auch nach Ende des Programms können Kommunen das Erfahrungswissen von „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ nutzen, um eigenständig Konsultationsworkshops durchzuführen, zum Beispiel mithilfe der „Willkommen beim Freunden“-Toolbox (siehe „Literatur“, S. 18).

Beispiel 2: Konsultation als Auftakt für einen Prozess zum Thema Beteiligung

Neben der Möglichkeit, Konsultationsworkshops standardmäßig in jedem kommunalen Prozess zu nutzen, in dem es um die Belange geflüchteter junger Menschen geht, kann ein Konsultationsworkshop auch ein Ausgangspunkt sein, um explizit das Thema Beteiligung in einer Kommune voran zu bringen. Auf diese Weise wird ein Konsultationsworkshop zum Auftakt für einen größeren Beteiligungsprozess, wie das folgende Beispiel aus Freiburg zeigt.

In der Stadt Freiburg im Breisgau existieren viele Initiativen und ehrenamtliches Engagement für und mit geflüchteten Menschen. Um die Zusammenarbeit noch partizipativer zu gestalten, fragte das Amt für Migration und Integration Ende 2017 die Unterstützung vom Servicebüro Frankfurt am Main von „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ an. Daraufhin wurden drei aufeinander folgende Veranstaltungen geplant.

Als Auftakt des Prozesses fand im Februar 2018 ein großer Analyseworkshop mit Haupt- und Ehrenamtlichen mit und ohne Fluchtgeschichte statt. Ziel war es, sich ein gemeinsames Verständnis von Partizipation zu erarbeiten, bestehende Beteiligungsmöglichkeiten in den Blick zu nehmen und weitere Potentiale zu benennen. Darauf aufbauend wurde im März ein Konsultationsworkshop mit knapp 40 geflüchteten jungen Menschen veranstaltet. Eine wichtige Gelingensbedingung für den Workshop war, dass Ehrenamtliche mit Fluchterfahrung als Sprachmittelnde und in der Co-Moderation auftraten. So waren geflüchtete Menschen nicht nur auf Seiten der Teilnehmenden, sondern auch unter den Professionellen als Vorbilder vertreten und sorgten für eine vertrauensvolle Austauschatmosphäre auf Augenhöhe.

Bei einer dritten Veranstaltung arbeiteten die Teilnehmenden des Konsultationsworkshops und die Teilnehmenden des Analyseworkshops zusammen. Dabei stellten sich verschiedene vor Ort existierende Angebote wie zum Beispiel das Projekt „Besser Ankommen“ des Amtes für Migration und Integration persönlich vor und konnten viele Fragen aus dem Konsultationsworkshop direkt beantworten. Die weiteren Ergebnisse des Konsultationsworkshops wurden präsentiert und an Thementischen mit Verabredungen versehen: Der Thementisch „Transparenz und Kommunikation“ griff unter anderem die

negative Medienberichterstattung über Geflüchtete auf, die von den Teilnehmenden des Konsultationsworkshop als Belastung im alltäglichen Kontakt mit anderen Menschen genannt wurde. Daraufhin gründete sich eine Gruppe, um verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen in Freiburg für ein Kennenlernen zu besuchen. Als erstes besuchte die Gruppe die überregionale Tageszeitung und diskutierte mit dem Chefredakteur über die Berichterstattung zu Geflüchteten. Der zweite Exkurs ging zur Feuerwehr. Aus dem Thementisch „Psychosoziale Gesundheit und Förderung von Kontakt“ entstand die Idee, regelmäßige Angebote der Stressreduktion für Menschen mit und ohne Fluchthintergrund anzubieten. Als Auftakt wurde ein Workshop zu traumasensibler Körperarbeit und Yoga angeboten.

Der Konsultationsworkshop wurde durch die oben beschriebene Zusammenarbeit mit kommunalen Ansprechpersonen für die Teilnehmenden der Startpunkt für einen größeren Prozess. Sie erlebten, dass ihre Meinung gehört wurde und sie sich engagieren konnten, und begannen an der Umsetzung von weiteren Projekten mitzuwirken. Im nächsten Schritt diskutierten sie bei einem Vernetzungsworkshop für Engagierte über „Beteiligung in der Stadtgesellschaft“ – als Teil der Freiburger Gesellschaft.⁸

Aussagen junger Geflüchteter in den Konsultationsworkshops

Bis Ende Juli 2018 fanden im Rahmen des Programms bundesweit 50 Konsultationsworkshops mit etwa 1.050 Teilnehmenden statt. Zu jedem Konsultationsworkshop wurde von Mitarbeitenden des Programms, der Kommune oder von Prozessbegleitungen ein Beobachtungsprotokoll erstellt. Diese Protokolle dokumentieren das Gesagte der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung anhand von Zitaten. Außerdem wurden vereinzelt Beobachtungen und Eindrücke der Workshopleitungen, der Protokollierenden oder der anwesenden Fachkräfte aufgenommen. Die Protokolle dienten in erster Linie dazu, die Ergebnisse der Konsultationsworkshops in den kommunalen Prozess vor Ort einzubinden. Beobachtungsprotokolle von 21 der im Programm durchgeführten Konsultationsworkshops wurden darüber hinaus genauer untersucht und ausgewertet⁹. Die Protokolle sind je nach Kontext sehr unterschiedlich. Die Ergebnisse der Auswertung sind nicht repräsentativ¹⁰. Dennoch besteht der Wert der Analyse darin, dass sie Einblicke in die Lebenswelten der Teilnehmenden der Konsultationsworkshops im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ gibt und somit wichtige Erkenntnisse über selbige liefert.

An den 21 ausgewerteten Konsultationsworkshops haben 366 Personen im Alter zwischen sieben und 27 Jahren teilgenommen. Bei einem Großteil handelte es sich um junge Männer, die zum Zeitpunkt der Ankunft in Deutschland minderjährig waren und ohne Begleitung nach Deutschland gekommen sind. Die Herkunftsländer der Teilnehmenden waren vor allem Afghanistan, Syrien, Eritrea, Somalia und Gambia¹¹. Die Konsultationsworkshops haben mehrheitlich in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (insgesamt 12 Konsultationsworkshops) stattgefunden, vereinzelt auch in Bremen (vier Workshops), Brandenburg (zwei Workshops), Hamburg (zwei Workshops) und Berlin (ein Workshop). Alle nun vorgestellten Ergebnisse sollten vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

Lebenslagen und Bedarfe der Teilnehmenden

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Fluchterfahrung äußern sich im Allgemeinen dazu, was sie im Alltag besonders bewegt. Das können zum Beispiel der Spracherwerb, die Wohnsituation, der Kontakt zu Freunden oder Familienangehörigen sein. Diese Themen werden in verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen sozialer Strukturen¹² unter dem Begriff Lebenslagen zusammengefasst: Lebenslagen sind äußere Umstände, die von Individuen subjektiv wahrgenommen und bewertet werden. Je nach Zielgruppe können unterschiedliche Lebenslagen relevant sein. So kann für geflüchtete Personen die Aufenthaltsrechtliche Situation im Alltag präsenter sein als für andere Personengruppen. Die Konsultation junger Menschen soll in der Kommune dazu beitragen, eine Veränderung zum Positiven zu erreichen. Daher wurden die jungen Menschen im Rahmen der Workshops vor allem nach ihren Bedarfen und Interessen gefragt, zum Teil auch nach ersten Lösungsideen innerhalb der Lebenslagen. In der Auswertung der Protokolle spiegelt sich dieser Fokus auf die Bedarfe und Interessen der jungen Geflüchteten wider.

Die zentralen Fragestellungen für die Auswertung waren:

- Welche Lebenslagen lassen sich für die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops identifizieren?
- In welchen Lebenslagen äußern die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops die größten Bedarfe?

Aus den 21 Beobachtungsprotokollen mit insgesamt 1.098 Aussagen konnten sieben Lebenslagen für die Teilnehmenden identifiziert werden. Diese sind: Bildung, Wohnen, Berufliche Perspektive, Gesetzliches,

Freizeit und Engagement, Gesundheit und Soziales Netzwerk. Zusätzlich wurden zwei Querschnittsbereiche definiert: Teilhabe und Empowerment sowie Grundstimmung. Diesen wurden Aussagen zugeordnet, die in allen Lebenslagen beziehungsweise jenseits dieser genannt wurden. Im Folgenden wird die Verteilung der Bedarfe in den einzelnen Lebenslagen vorgestellt und im vor dem Hintergrund der Programmierungen diskutiert. Die Themen Berufliche Perspektive sowie Teilhabe und Empowerment werden noch einmal detaillierter betrachtet, da diese Themen auch im Fokus des Gesamtprogramms „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ stehen.

Die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops äußerten am häufigsten Bedarfe innerhalb der Lebenslagen Wohnen (24 Prozent aller Aussagen), Berufliche Perspektive (19 Prozent) und Bildung (18 Prozent). Beim Thema Wohnen ging es beispielsweise um das Verhältnis zu Betreuerinnen und Betreuern, den Abbau von Diskriminierungserfahrungen in der Unterkunft, um Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Zimmerausstattung und -aufteilung oder um Konflikte und Gewalt in der Unterkunft. Aussagen zur Beruflichen Perspektive beziehen sich etwa auf Informationen für die Suche eines Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplatzes, Zugangsbarrieren zu diesen durch ungesicherten Aufenthalt oder der fehlenden Anerkennung von Urkunden und Zeugnissen sowie auf den Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen (siehe „Lebenslage Berufliche Perspektive“, S. 10). Der Bereich Bildung umfasste Bedarfe bezüglich des Zugangs zu Informationen zum deutschen Bildungssystem, des Spracherwerbs, der Wartezeit bis Schulbeginn oder der Kinderbetreuung.

Die Lebenslagen Gesetzliches, Soziales Netzwerk, Freizeit und Engagement sowie Gesundheit wurden weniger häufig angesprochen. Der Bereich Gesetzliches (14 Prozent) umfasst Aussagen zu Themen wie der aufenthaltsrechtlichen Situation, dem Kontakt zu Behörden oder Vormündern Bedarfe im Bereich Soziales Netzwerk (13 Prozent) beziehen sich unter anderem auf den Kontakt zu Familienangehörigen, Religionsgemeinschaften oder zu Deutschen¹³. Unter Freizeit und Engagement (zehn Prozent) wurden Aussagen der Teilnehmenden in Bezug auf Sport- und Freizeitangebote, das Fehlen von Infrastruktur und Räumlichkeiten für diese oder Diskriminierungserfahrungen innerhalb dieses Bereichs zusammengefasst. Bedarfe im Bereich Gesundheit (zwei

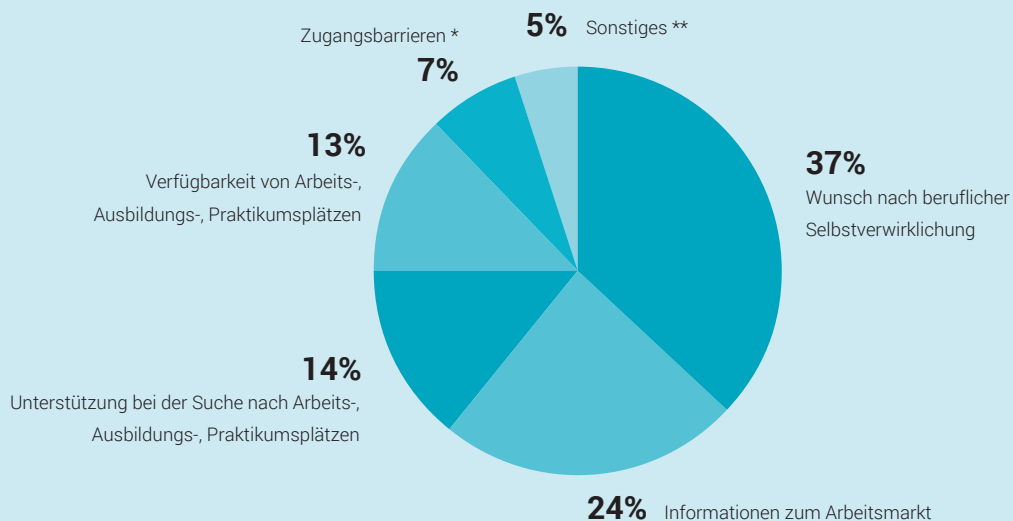
Prozent) beziehen sich vor allem auf den Kontakt mit Ärztinnen und Ärzten sowie psychosoziale oder körperliche Gesundheit.

Basierend auf den Erfahrungen der Programmmitarbeitenden mit Konsultationsworkshops liegt es nahe, dass die Verteilung der Bedarfe über die verschiedenen Lebenslagen auf die Besonderheiten der Zielgruppe einerseits und den Kontext der Konsultationsworkshops mit Blick auf den kommunalen Zuständigkeitsbereich andererseits zurückzuführen ist: Viele Workshops wurden mit Minderjährigen oder jungen Erwachsenen durchgeführt, die ohne Begleitung nach Deutschland gekommen sind. Diese Personen, so wird angenommen, setzen sich besonders mit der Lebenslage Wohnen und den verschiedenen Aspekten in diesem Feld, wie dem Verhältnis zu Betreuenden und Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern oder der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr auseinander. Für die Zielgruppe Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können zudem Themen wie Schule, Praktikum, Studium, Ausbildung und Arbeit, zusammengefasst die Frage nach der Bildung und beruflichen Perspektive, dem Übergang von der Schule in den Beruf, besonders relevant sein. Sie befinden sich in einem Lebensabschnitt, in dem die selbstständige Lebensführung vorbereitet werden muss sowie wichtige Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe und Integration geschaffen werden.¹⁴

Auch die besondere Bedeutung von gesetzlichen Regelungen, wie Aufenthaltsrecht, Familiennachzug, Besuch von Deutsch- beziehungsweise Integrationskursen, Schulbesuch und Ähnliches begleitet die Teilnehmenden in ihrem Alltag. Wissenschaftliche Studien legen nahe, dass dieser Bereich für junge Geflüchtete eine größere Bedeutung hat als dies im Rahmen der Konsultationsworkshops deutlich wurde¹⁵. Bei der Beantwortung von Fragen und vor allem beim Wunsch nach Veränderung der aufenthaltsrechtlichen Situation können die Programmmitarbeitenden und Fachkräfte in den Kommunen an ihre persönlichen und fachlichen Grenzen stoßen. Ähnliches gilt für Themen im Bereich Gesundheit. Die Perspektive der Jugendlichen auch jenseits kommunaler Zuständigkeiten ernst zu nehmen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen sowie die Arbeit in Netzwerken mit kompetenten Informations- und Beratungsstellen gewinnen hier umso mehr an Bedeutung (siehe „Handlungsempfehlungen und Reflexionsfragen“, S. 13).

Lebenslage Berufliche Perspektive

Der Übergang junger Geflüchteter von der Schule in den Beruf hat das Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ und seine kommunalen Prozesse seit Mitte des Jahres 2016 sehr beschäftigt. Dies ist aus Sicht des Programmes vor allem auf das Alter und die entsprechende Lebenssituation der Zielgruppe zurück zu führen (siehe „Lebenslagen und Bedarfe der Teilnehmenden“, S. 8). Aus diesem Grund wurden Aussagen der Teilnehmenden in den Konsultationsworkshops bezüglich der Beruflichen Perspektive noch einmal detaillierter betrachtet¹⁶. Folgende Abbildung verbildlicht die Verteilung der einzelnen Aspekte:



Die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops äußern häufig den Wunsch nach beruflicher Selbstverwirklichung. Viele nennen konkrete Berufswünsche und betonen, dass Spaß und Interesse für sie sehr wichtige Kriterien der Berufswahl seien. Gleichzeitig besteht der Bedarf nach mehr Informationen zum Arbeitsmarkt sowie mehr Unterstützung bei der Suche nach Arbeits-, Ausbildungs- oder Praktikumsplätzen. Häufig wurden grundlegende Fragen gestellt, wie **„Wo kann ich ein Praktikum bekommen und wie finde ich eines?“**.

Die Teilnehmenden nehmen Zugangsbarrieren zu Arbeit, Ausbildung oder Praktika wahr, die durch fehlende Rückmeldungen seitens der Unternehmen auf Bewerbungen, fehlende Anerkennung von Berufsqualifikationen oder auf einen ungesicherten Aufenthalt zurückgeführt werden. Eine Person sagte diesbezüglich: **„Manchmal ist es schwierig einen Ausbildungsplatz zu finden, weil eine Ausbildung 3 Jahre geht, und ich habe nur einen Aufenthalt für ein Jahr.“**

Weitere Bedarfe beziehen sich auf die wahrgenommene Verfügbarkeit von Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen, den Kontakt mit Kollegen und Kolleginnen oder den Abbau von Diskriminierungserfahrungen im Kontext des Praktikums, der Ausbildung oder des Berufs.

Aus den Erfahrungen in der Programmarbeit entstand der Eindruck, dass die jungen Menschen mehrheitlich eine genaue Vorstellung davon haben, welchen Beruf sie in ihrer Zukunft ausüben möchten. Sie nehmen jedoch die Verwirklichung dieses Wunsches als nicht in ihrer Handlungsmacht liegend wahr. **„Ich habe Sorgen wegen meinem BVJ [Berufsvorbereitungsjahr]. Ich möchte Informatiker werden, aber ich bin in einer Schule mit Bau.“**

Hier beschreibt eine Person beispielhaft, dass der ihr zugeteilte Bildungsweg nicht zielführend für den angestrebten Beruf ist. Gründe hierfür können vielfältig sein. Sie können etwa bei dem Zugang zu Informationen für die jungen Geflüchteten selbst liegen, zum Beispiel mit der Frage welche Voraussetzungen zu erfüllen sind, um einen Beruf ausüben zu können. Auch für Betriebe sind jedoch umfassende Informationen und Aufklärung wichtig, beispielsweise zur Ausbildungsduldung¹⁷ und weiteren aufenthalts sichernden Maßnahmen im Zuge einer Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit. Diskriminierungserfahrungen oder aufenthaltsrechtliche Bedingungen können der Verwirklichung des Berufswunsches zusätzlich entgegenstehen. In Bezug auf die Aufenthaltssituation sehen sich Viele vor der Herausforderung, dass eine möglichst zeitnahe Integration in den Arbeitsmarkt die Chancen für einen längerfristigen Aufenthalt erhöhen kann. Dieser Druck kann dazu führen, dass die Wünsche und Ressourcen der Individuen in den Hintergrund rücken.

Abbildung 1: Themen, die der Lebenslage Berufliche Perspektive zugeordnet wurden. Angaben in Prozent beziehen sich auf den Anteil des Themas von insgesamt 205 Aussagen zur Lebenslage. [Beobachtungsprotokolle der Konsultationsworkshops, Stand: 31.07.2018, n=205, Mehrfachzuordnung möglich]

* durch ungesicherten Aufenthalt, fehlende Anerkennung von Urkunden, fehlende Rückmeldung nach Bewerbung

** Kontakt mit Kollegen und Kolleginnen. Diskriminierungserfahrungen

Querschnittsthema Teilhabe und Empowerment

Die Beobachtungsprotokolle zeigen, dass der Bereich Teilhabe und Empowerment die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Fluchterfahrung in den Konsultationsworkshops in allen Lebenslagen betrifft. Abbildung vier zeigt die verschiedenen Aspekte dieses Querschnittsthemas auf¹⁸.

Die weitaus größte Hürde für Teilhabe machen Diskriminierungserfahrungen aus. Es gab diesbezüglich Aussagen von rassistischer Ausgrenzung und Beleidigungen bis hin zu körperlicher Gewalt, wie folgende Zitate zeigen: *„Polizei hat nur mich kontrolliert im ganzen Zug.“* oder *„Wir werden geschubst, sie zeigen uns den Stinkefinger, sie rufen uns hinterher.“*

Der zweithäufigste Aspekt ist der Wunsch nach Begegnung und Austausch mit der Bevölkerung vor Ort. Es wurde beispielsweise geäußert: *„Wir möchten die Menschen auch kennen lernen, nicht nur in der Schule, sondern auch in der Stadt. In unserer Freizeit möchten wir zum Beispiel zusammen Sport machen, zusammen ins Kino gehen, zusammen spazieren gehen.“*

Gleichzeitig wünschen sich die Teilnehmenden, die Sprachbarrieren abzubauen, indem sie ihre Deutschkenntnisse verbessern. Viele sind der Meinung, dass die deutsche Sprache der Schlüssel für gleichberechtigte Teilhabe und Begegnung in Deutschland sei.

In den Protokollen der Konsultationsworkshops finden sich einige Aussagen zu gescheiterten Versuchen der Teilhabe beziehungsweise Mitbestimmung, wie in folgenden Zitaten deutlich wird: *„Wir fragen, aber es gibt keine Antworten.“* oder *„Seit einem Jahr versuchen wir uns im Fitnessstudio anzumelden, aber sie sagen es gibt keinen Platz. Ich denke, sie wollen nicht.“*

Auch innerhalb der Unterkunft, so wurde häufig angemerkt, sind Regeln nicht immer nachvollziehbar und werden auch nach wiederholtem Nachfragen nicht erläutert. Die Teilnehmenden äußern zudem Schwierigkeiten in Bezug auf wahrgenommene gesetzliche Widersprüche, die ihnen Zugänge erschweren, wie in folgendem Zitat zum Thema Ausbildung und Aufenthalt deutlich wird: *„Ich brauche besseren Aufenthalt um Ausbildung machen zu können. Ich muss aber Ausbildung haben, damit ich hierbleiben kann.“*

Sie wünschen sich, über ihre Möglichkeiten und Chancen informiert zu werden, Unterstützung zu bekommen sowie Gehör zu finden. Eine Person beschreibt den Konsultationsworkshop als gute Option, dies zu ermöglichen: *„Ich wünsche mir mehr Workshops wie diesen. Es ist gut zu diskutieren.“*

Beteiligung beginnt beim Informieren und geht bis hin zur Mitbestimmung (siehe „Top-down“: Verankerung von Beteiligung in kommunalen Regelstrukturen). Voraussetzung für Teilhabe ist, dass Menschen als gleichwertig und gleichberechtigt anerkannt werden. Aus den Konsultationsworkshops geht hervor, dass dies nicht immer der Fall ist, denn die Teilnehmenden benannten häufig Diskriminierungserfahrungen. Sie äußerten den Wunsch, Teil der Gesellschaft zu sein, gehört und informiert zu werden und die Regeln, denen sie ausgesetzt sind, zu verstehen und mitzugestalten. *„Wir wollen hier bleiben, arbeiten und leben, wie ein richtiger Mensch!“*

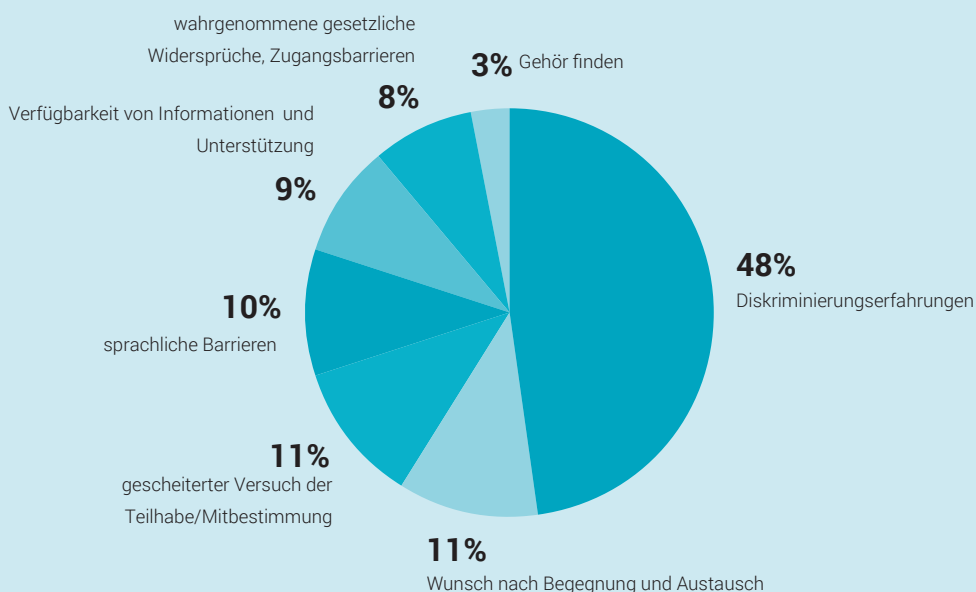


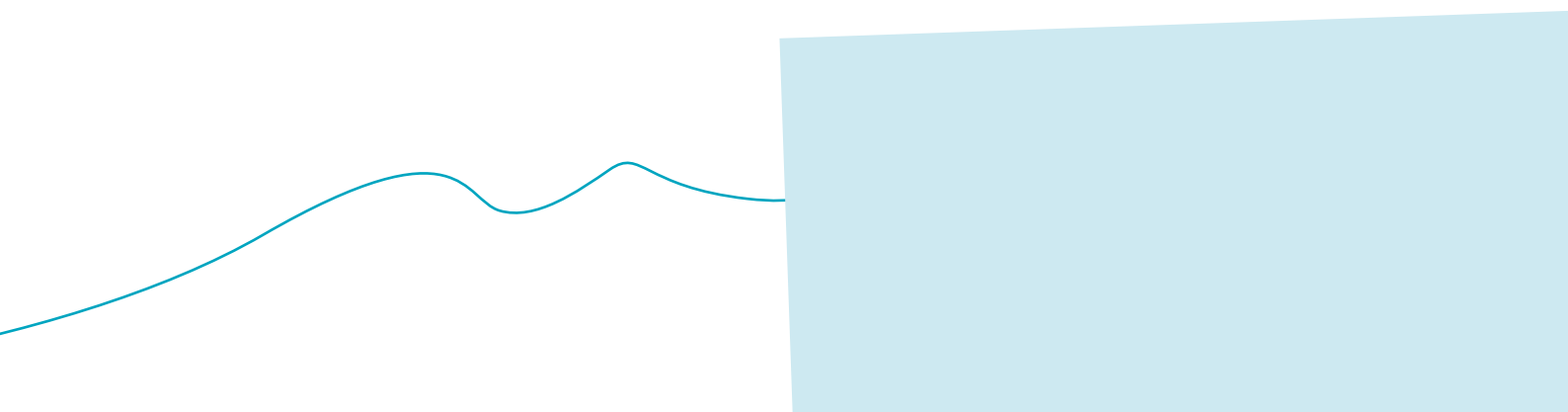
Abbildung 2: Themen, die dem Querschnittsbereich Teilhabe und Empowerment zugeordnet wurden. Angaben in Prozent beziehen sich auf den Anteil des Themas von insgesamt 296 Aussagen zum Querschnittsbereich. [Beobachtungsprotokolle der Konsultationsworkshops, Stand: 31.07.2018, n=296, Mehrfachzuordnung möglich]

Schlussfolgerungen aus der Auswertung

Konsultationsworkshops im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ werden durchgeführt, um die Perspektive junger Menschen mit Fluchterfahrung in kommunale Prozesse einzubinden. Die Auswertung der Beobachtungsprotokolle der Konsultationsworkshops gewährt standortübergreifend wichtige Erkenntnisse über die Lebenswelt der Teilnehmenden und zeigt Handlungsbedarfe auf, die von denselben artikuliert werden. Zusammenfassend sind drei Aspekte hervorzuheben:

Für die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops bestand in verschiedenen für sie wichtigen Lebenslagen (Wohnen, Schule, Berufliche Perspektive, Freizeit und Engagement sowie Gesetzliches) ein Informations- und Unterstützungsdefizit. Sie wünschen sich Transparenz über Angebote, Zuständigkeiten und Möglichkeiten im Rahmen ihrer gesetzlichen Situation. Ein weiterer Aspekt ist der Wunsch nach Begegnung und Austausch mit länger vor Ort lebenden Menschen auf Augenhöhe, das heißt außerhalb der hierarchischen Betreuungssituation. Zuletzt ist die große Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen hervorzuheben, die die Teilnehmenden der Konsultationsworkshops in allen Lebenslagen beschäftigen. Aus der Auswertung der Konsultationsworkshops lässt sich schlussfolgern, dass einige der Aspekte, die dort genannt wurden, die Regelstrukturen in den Kommunen betreffen und somit alle jungen Menschen (zum Beispiel Zugang zu Informationen und Unterstützung, Passung des Berufs entsprechend des Wunsches und der Ressourcen, Begegnung auf Augenhöhe). Andere sind jedoch für die Zielgruppe junger Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund spezifisch. Dies bezieht sich beispielsweise auf Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung oder aufenthaltsrechtliche Zugangsbarrieren.

Es sei erneut darauf verwiesen, dass es sich bei den Ergebnissen um Erkenntnisse aus der Programmarbeit und nicht um eine repräsentative, wissenschaftliche Erhebung handelt. Nichtsdestotrotz sind Ähnlichkeiten der Ergebnisse mit denen aus veröffentlichten Studien des Deutschen Jugendinstitutes (DJI)¹⁹ sowie des Forschungsbereichs beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung²⁰ zu erkennen. Diese verweisen zum Beispiel auf die Bedeutung des Zugangs zu passenden Bildungsangeboten und Berufen. Auch wird das Spannungsverhältnis zwischen der Motivation und dem Wunsch nach Selbstbestimmung einerseits und strukturellen und aufenthaltsrechtlichen Einschränkungen andererseits als zentral aufgefasst. Außerdem spielen der Wunsch nach Begegnung sowie die Notwendigkeit vom Zugang zu Informationen eine große Rolle.



Argumente für einen Konsultationsworkshop

Konsultationsworkshops sind ein wichtiger Baustein, um zu einer ersten Analyse der Bedürfnisse und Interessen geflüchteter Jugendlicher zu kommen. Er kann der erste Schritt zur Beteiligung junger Geflüchteter in der Kommune sein. Im Folgenden finden Sie weitere Argumente, warum sich die Konsultation geflüchteter Jugendlicher in Ihrer Kommune lohnen kann.

Konsultationsworkshops ermöglichen den Mitarbeitenden der Kommune...

...Handlungsdruck zu erkennen durch persönlichen Kontakt mit geflüchteten Jugendlichen: Viele Mitarbeitende in Kommunen haben täglich mit dem Thema Flucht zu tun, kommen aber selten in persönlichen Kontakt mit geflüchteten Menschen. Ein Konsultationsworkshop eröffnet die Chance, das Thema Flucht mit Gesichtern und persönlichen Geschichten zu verbinden und den unmittelbaren Handlungsdruck zu verdeutlichen. *In einem sächsischen Landkreis hospitierte die Referatsleiterin für Integration als Gast im Konsultationsworkshop mit geflüchteten Jugendlichen und war so berührt von dem direkten Kontakt mit den geflüchteten Jugendlichen und den sich daraus ergebenden Bedarfen, dass sie an das Team von „Willkommen bei Freunden“ eine lange Dankes-Email schrieb.*

...Stärken und Expertise der Jugendlichen in den Blick zu nehmen für eine verbesserte Planung: In vielen Kommunen haben die Mitarbeitenden vor der Umsetzung eines Konsultationsworkshops Vorbehalte und Fragen. So könnten sich die Jugendlichen etwas wünschen, was völlig unrealistisch ist, und hinterher enttäuscht sein. Oder die Ergebnisse könnten in der Kommune nicht umgesetzt werden und die Verantwortlichen überfordern. Die Erfahrung zeigt: Die meisten Mitarbeitenden in Kommunen sind positiv überrascht, wie viele Stärken die Jugendlichen mitbringen und wie sie als Expert*innen ihrer Lebenssituation mittels der Workshopergebnisse einen Prozess vor Ort in Schwung bringen können. *So stellte eine Jugendamtsmitarbeitende überrascht fest: „Wir dachten, wir wissen schon alles, denn die gleichen Fragen haben wir im Jugendhilfeplangespräch gestellt. Aber dort antworten uns die Jugendlichen nicht so offen. Der Konsultationsworkshop hat uns sehr viel Wissen geliefert, welches wir für unsere Arbeit dringend benötigen.“*

...einen geschützten Raum für geflüchtete Jugendliche zu initiieren: Um das Recht auf Beteiligung umzusetzen, braucht es geschützte Lernräume, in denen Empowerment stattfinden

kann. Für geflüchtete Jugendliche kann das bedeuten, sich mit Menschen in einer ähnlichen Situation zu vernetzen, offen über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen, die eigenen Rechte kennenzulernen und gemeinsame Aktionen zu organisieren.²¹ Konsultationsworkshops können die erste Gelegenheit für geflüchtete Jugendliche sein, ihre Perspektive auf die eigene Situation zu formulieren und Gehör zu finden. Im Unterschied zu einer Einzelkonsultation kann das Gruppenerlebnis und die Empfehlungen unter Peers für die Jugendlichen einen positiven Effekt haben. Damit können Konsultationsworkshops eine erste Grundlage für Solidarität und Empowerment darstellen. *In Bremen bemerkten Jugendliche aus Eritrea und dem Kosovo im Workshop, dass sie ganz ähnliche Themen bewegen, zum Beispiel rund um Sprachlernen, Diskriminierungserfahrungen und den Kontakt zu anderen Jugendlichen.*

...gemeinsam mit den Jugendlichen konkrete Lösungsideen zu finden: Der Konsultationsworkshop bietet auch die Möglichkeit, über das reine Benennen von Bedarfen und Problemen hinauszugehen und gemeinsam praktische Lösungen zu finden. Von solch einer Erfahrung, eine positive Veränderung mitanzustoßen und gemeinsam mit anderen direkt umsetzen zu können, profitiert sowohl das Selbstwirksamkeitsgefühl der Jugendlichen als auch die pädagogischen Fachkräfte und die Kommune. *In einer Jugendhilfeeinrichtung in Sachsen-Anhalt formulierten Jugendliche den Wunsch nach mehr Eiern zum Frühstück. Die Einrichtung ermöglichte den Jugendlichen, selbst einen Stall zu bauen und Hühner zu halten.*

...die Perspektive unterschiedlicher Zielgruppen einzuholen: Je nach Zielstellung empfiehlt es sich, Konsultationsworkshops für spezifische Zielgruppen anzubieten. *Mädchen und junge Frauen waren in den Workshops in Sachsen-Anhalt zunächst kaum vertreten oder meldeten sich kaum zu Wort. Das Servicebüro Magdeburg von „Willkommen bei Freunden“ sprach daher gezielt Frauengruppen vor Ort an und organisierte Workshops, um speziell die Perspektive von Frauen und Mädchen in einem geschützten Setting einzuholen, z.T. auch mit Kinderbetreuung und gemeinsam gestaltetem Buffet.*

Handlungsempfehlungen & Reflexionsfragen

Die Beteiligung geflüchteter junger Menschen beginnt beim Informieren und Zuhören, zum Beispiel mithilfe des Formats von Konsultationsworkshops in der Kommune. Für eine dauerhafte Teilhabekultur für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung braucht es darüber hinaus den Mut zu Veränderung und zur Infragestellung bestehender Machtstrukturen. Zu diesem Zweck finden Sie hier einige Reflexionsfragen zur Orientierung.

Konsultationsworkshops brauchen...

...den Mut, die Perspektive der Jugendlichen ernst zu nehmen – auch über die eigene Zuständigkeit hinaus:

Werden geflüchtete Jugendlichen nach ihrer Situation befragt, können Mitarbeitende der Kommunalverwaltung oder der Jugendhilfe an ihre Grenzen stoßen – beispielsweise bei Themen zur Aufenthaltssicherung, Familiensammenführung oder Wohnungssuche. Es ist dennoch für das Empowerment der Jugendlichen und den Beteiligungsprozess in der Kommune hilfreich, allen Anliegen der jungen Menschen Raum zu geben. Entscheidend ist, dass die Befragten sich ernst genommen fühlen – und die Fachkräfte wissen und nachvollziehbar darstellen, dass sie für die Lösungen der Probleme nicht allein verantwortlich sind. Zudem haben Kommunen in den genannten Bereichen durchaus Spielräume und nutzen diese auch zunehmend.²² Gehen die Interessen und Bedarfe der Jugendlichen über den Kompetenz- und Zuständigkeitsbereich der Kommune hinaus, so können alle gemeinsam nächste Schritte überlegen. Fachkräfte können beispielsweise Beschwerden und Bedarfe gemeinsam mit den jungen Menschen dokumentieren und an zuständige Stellen weiterleiten, einen Artikel für die lokale Zeitung verfassen oder den Kontakt zu einer Geflüchteten-Selbstorganisation herstellen.

Reflexionsfragen

Wie vermitteln Sie den Jugendlichen die Bereiche, für die die Kommune zuständig ist?

Wie können Sie zugleich alle Bedarfe dokumentieren und welche Möglichkeiten haben Sie, diese an andere Stellen innerhalb und außerhalb der Verwaltung?

Gibt es in Ihrer Kommune Austauschmöglichkeiten für Fachkräfte darüber, wie Sie angesichts knapper Ressourcen im Sinne der Jugendlichen handeln können?

...eine klare Zielstellung im Gesamtprozess einer vielfältigen Jugendbeteiligung:

Die Beteiligung geflüchteter Jugendlicher beginnt beim Informieren und Zuhören, zum Beispiel im Rahmen eines Konsultationsworkshops. Für eine dauerhafte Teilhabekultur braucht es jedoch mehr als einen Tagesworkshop – angefangen mit einer klaren Verabredung bereits vor dem Konsultationsworkshop, was mit den Ergebnissen passieren soll, bis hin zu einer kommunalen Gesamtstrategie für eine vielfältige Beteiligung von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung.

Reflexionsfragen

Wie soll mit den Ergebnissen des Konsultationsworkshops weitergearbeitet werden?

Wie werden die Teilnehmenden des Workshops im weiteren Prozess eingebunden? Welche weiteren Beteiligungsanlässe gibt es in Ihrer Kommune, und wie können diese so konzipiert werden, dass auch geflüchtete Jugendlichen sie nutzen?

Gibt es den politischen Willen, eine kommunale Strategie für eine vielfältige Beteiligung von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zu entwickeln und zuzulassen?

...vernetzte Ressourcen für Beteiligung: Die Einbindung einer neuen Zielgruppe ist ein Lernprozess für alle Beteiligten. Um nicht bei der Bedarfsanalyse stehen zu bleiben und „Alibi-Beteiligung“ zu vermeiden (wie beispielsweise die Befragung Geflüchteter sehr spät im Prozess oder die Einladung zu einer Veranstaltung ohne Kenntnis der Ziele), braucht es neben ausreichend personellen Ressourcen und Wissen über Beteiligung vor allem ein vernetztes Arbeiten im Sinne der geflüchteten jungen Menschen.

Reflexionsfragen

Welches Wissen haben Sie oder andere am Prozess beteiligte Personen zu vielfältiger Beteiligung von Jugendlichen, auf das Sie zurückgreifen können, und wo können Sie sich zusätzlich Beratung oder Fortbildung einholen (siehe Literaturliste)?

Wie lässt sich durch einen Konsultationsworkshop die Perspektive der geflüchteten jungen Menschen ins Zentrum rücken und die vorhandenen Netzwerke und Ressourcen entsprechend bündeln? Welche Akteur*innen im lokalen Netzwerk arbeiten bereits am Ziel einer vielfältigen Beteiligung, welche weiteren sollten eingebunden werden (zum Beispiel um die Zielgruppe anzusprechen, die Teilnehmenden der Workshops im Nachhinein weiter zu begleiten, aber auch, um Beteiligung in der Kommune zu verankern und mit den Ergebnissen im Alltag weiterzuarbeiten)?

Welche Ressourcen braucht es, um den Prozess zu begleiten (eine kommunale Ansprechperson für das Querschnittsthema Beteiligung, eine externe Moderation oder ähnliches)?

...Sensibilisierung für das Thema Diskriminierung:

Wie die bundesweite Auswertung der Konsultationsworkshops²³ zeigt, sind Diskriminierung, Alltagsrassismus²⁴ und Machtunterschiede (unter anderem durch Aufenthaltsstatus und unterschiedliche Zugänge zu Bildung, Arbeit, Gesundheits- und Rechtssystem) im Leben der Teilnehmenden sehr präsent. Für eine erfolgreiche Beteiligung geflüchteter junger Menschen in der Kommune ist hilfreich, sich mit dieser Tatsache auseinanderzusetzen, darauf aufbauend gemeinsame Ziele zu entwickeln und die vorhandenen Ressourcen für eine Veränderung einzusetzen.

Reflexionsfragen

Gibt es in Ihrer Kommune Hinweise darauf, dass Diskriminierung im Alltag geflüchteter Jugendlichen eine Rolle spielt?

Können Konsultationsworkshops dabei helfen, Handlungsdruck konkret aufzuzeigen und gemeinsam nächste Schritte zu planen?

Fühlen Sie sich hinsichtlich der Themen Diversität, (Anti-) Diskriminierung und Alltagsrassismus kompetent und sicher in Ihrem Handeln oder wünschen Sie sich zu diesen Themen mehr Qualifizierung und Beratung?

Mit welchen Beratungsstellen und Migrant*innen (selbst)organisationen können Sie zusammenarbeiten?

...Mut zum Scheitern und Durchhaltevermögen: Die Beteiligung geflüchteter junger Menschen in der Kommune ist für viele ein neues Thema. Konsultationsworkshops und andere niedrigschwellige Austauschformate können ein erster Schritt in diese Richtung sein. Dabei läuft nicht immer alles wie geplant. Entscheidend ist jedoch, es weiter zu probieren.

Reflexionsfragen

Wie können Sie eine fehlerfreundliche Kultur in Ihrer Kommune verankern?

Welche Formate zur kollegialen Reflexion und zum produktiven Umgang mit nicht Gelungenem gibt es?

Was kann Ihnen helfen, das Thema einer vielfältigen Beteiligung nachhaltig in der Kommune zu verankern (zum Beispiel Verbündete unter den Kolleginnen und Kollegen oder Inspiration von extern)?

Zu den Autorinnen

Der Text ist im Rahmen der Arbeit des Bundesprogramms „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ entstanden. Verfasst wurde der Text von Juliana Alina Ebers und Viola Schlichting. Beide sind Programmmitarbeiterinnen im Programm „Willkommen bei Freunden“. Die Handlungsempfehlungen wurden außerdem mit dem Fachbeirat von „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ diskutiert.

Literatur

Amadeo Antonio Stiftung (2016):

Einen Gleichwertigkeitszauber wirken lassen... Empowerment in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verstehen. <https://www.amadeo-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/empowerment-internet.pdf>

Gertrud M. Backes (1997):

Lebenslage als soziologisches Konzept zur Sozialstrukturanalyse. Zeitschrift für Sozialreform 43, Nr. 9, S. 704–727. http://www.z-sozialreform.de/ccm/cms-service/stream/asset/43_09_03%20Backes.pdf?asset_id=907020 http://www.z-sozialreform.de/ccm/cms-service/stream/asset/43_09_03%20Backes.pdf?asset_id=907020

Bertelsmann Stiftung (2008):

Eine Stadt für uns alle. Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2017): Lebenslagen in Deutschland: Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Bericht/armuts-und-reichtumsbericht.html>

BUMF e.V. (2013):

Handlungskonzept Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. <https://b-umf.de/src/wp-content/uploads/2018/01/Handlungskonzept-Partizipation-in-der-stationären-Kinder-und-Jugendhilfe.pdf>

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2014):

Kommunale Jugendbeteiligung in der digitalen Gesellschaft: Ein Leitfaden. https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/Leitfaden_Jugendbeteiligung.pdf

Der Paritätische Gesamtverband (2016):

Perspektivwechsel Empowerment- Ein Blick auf Realitäten und Strukturen in der Arbeit mit geflüchteten Frauen. http://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/perspektivwechsel-empowerment-2016_web.pdf

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2017):

Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung, Berlin. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/11/SVR-FB_Wie_gelingt_Integration.pdf

Heinrich Böll Stiftung (2013): Empowerment.

https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_empowerment.pdf

Claudia Lechner & Anna Huber (2017):

Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. Deutsches Jugendinstitut: München. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/25854_lechner_huber_ankommen_nach_der_flucht.pdf

LesMigraS: Leitfaden für eine diskriminierungssensible Veranstaltungsorganisation

<http://lesmigras.de/leitfaden.html>

LesMigraS: Einschluss statt Ausschluss? Diskriminierungssensible Zusammenarbeit jenseits von Öffnungsprozessen.

<http://lesmigras.de/diskriminierungssensible-zusammenarbeit-397.html>

Philipp Mayring (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (12., überarbeitete Auflage). Beltz Pädagogik. Weinheim: Beltz.

Save the children (2014): A toolkit for Monitoring and Evaluating Children's Participation. https://resourcecentre.savethechildren.net/sites/default/files/documents/me_toolkit_booklet_1.pdf

Toan Quoc Nguyen (2014): „Offensichtlich und zugedeckt“: Alltagsrassismus in Deutschland. <http://www.bpb.de/dia-log/194569/offensichtlich-und-zugedeckt-alltagsrassismus-in-deutschland>

Wolfgang Voges, Olaf Jürgens, Andreas Mauer & Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes: Endbericht. Universität Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.

Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2017): Themendossier Partizipation von geflüchteten Kindern und Jugendliche in der Kommune. Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH: Berlin. https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Themendossier_Partizipation_junger_Gefluechteter_in_der_Kommune_final.pdf

Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2017): Themendossier „Zugänge zur beruflichen Bildung für junge Geflüchtete“. Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH: Berlin. https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Themendossier_Zugaenge_zur_beruflichen_Bildung_final.pdf

Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2018): Themendossier „Zugänge, Übergänge, Anschlüsse für junge Geflüchtete gestalten“. Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH: Berlin. https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Themendossier_Zugaenge_UEbergaenge_Anschluesse_fuer_junge-Gefluechtete_gestalten.pdf

Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2018): Themendossier „Kinderrechte: Schutz, Entwicklung und Teilhabe für junge Geflüchtete stärken“. Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH: Berlin. https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Themenportal/Downloads/Themendossier_Kinderrechte_Final.pdf

Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2018): „Willkommen bei Freunden“-Toolbox. Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH: Berlin. <https://www.willkommen-bei-freunden.de/toolbox/>

Literaturverweise

- 1 Bertelsmann Stiftung (2008, S. 15 ff.) Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2014, S. 29). Weitere Informationen zum Grundverständnis von Beteiligung und Empowerment im Programm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“ finden sich hier: Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge (2017): Themendossier Partizipation von geflüchteten Kindern und Jugendliche in der Kommune. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH: Berlin. https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Themendossier_Partizipation_junger_Gefluechteter_in_der_Kommune_final.pdf
- 2 Waldemar Stange nach BUMF e.V. (2013, S. 12)
- 3 Miriam Camara (2016), zum Weiterlesen: Heinrich-Böll-Stiftung (2013) sowie Amadeo Antonio Stiftung (2016)
- 4 Dazu siehe LesMigraS „Leitfaden für eine diskriminierungssensible Veranstaltungsorganisation“ sowie „Einschluss statt Ausschluss? Diskriminierungssensible Zusammenarbeit jenseits von Öffnungsprozessen“
- 5 Kontaktadressen der örtlichen Beratungsstellen finden sich in vielen Bundesländern u.a. auf der Webpräsenz der Flüchtlingsräte.
- 6 Weitere Hinweise zu den ethischen Grundvoraussetzungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen finden sich (englischsprachig) in Save the children (2014), s. 14-17.
- 7 Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher vom 28.10.2015 (BGBl I, S. 1802): https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&jumpTo=bgbl115s1802.pdf#_bgbl_%2F%2F*%5B%40at-tr_id%3D%27bgbl115s1802.pdf%27%5D__1537887907188.
- 8 Ein Bericht über die Erfahrungen mit Konsultationsworkshops in der Freien Hansestadt Bremen findet sich hier: https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Themenportal/Downloads/Themendossier_Kinderrechte_Final.pdf, S. 9.
- 9 Die Protokolle wurden nach Vollständigkeit und Alter der Teilnehmenden (bis 27 Jahre) ausgewählt. Beobachtungen der Protokollierenden wurden in die Analyse miteinbezogen, wenn sie für die Kontextualisierung und Interpretation des Gesagten relevant waren. Die Auswertung erfolgte mittels Zusammenfassung durch induktive Kategorienbildung im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Diese Methode ist insbesondere für alltagsnahe Untersuchungen und somit auch hier geeignet.

- 10 Die Beobachtungsprotokolle der Konsultationsworkshops variieren in Abhängigkeit der Themen kommunaler Prozesse, der Workshopmethode, der jeweiligen Protokollierenden, der Teilnehmenden und des Standortes. Unter den Teilnehmenden sind vereinzelt auch Jugendliche ohne Fluchterfahrung, deren Aussagen nicht in die Analyse miteinbezogen wurden.
 - 11 Alle Protokolle enthalten Angaben zur Teilnehmendenzahl und zum minimalen und maximalen Alter. Der Großteil enthält zusätzlich Angaben zur Anzahl männlicher und weiblicher Personen, zur Anzahl von in Begleitung bzw. ohne Begleitung gekommenen Menschen und zu den Herkunftsländern (ohne Gewichtung).
 - 12 Siehe Lerchner & Huber (2017), SVR-Forschungsbereich (2017), BMAS (2013), Voges et al. (2003), Backes (1997).
 - 13 Die Formulierung „Kontakt zu Deutschen“ ist den O-Tönen der Jugendlichen entnommen.
 - 14 Für weiterführende Informationen werden die Themendossiers „Zugänge, Übergänge, Anschlüsse für junge Geflüchtete gestalten“ sowie „Zugänge zur beruflichen Bildung für junge Geflüchtete“ empfohlen, die sich mit Übergängen im weiteren Sinne und dem Berufseinstieg junger Geflüchteter befassen.
 - 15 Die Studien Lerchner und Hubers (2017, S. 117) sowie des SVR-Forschungsbereichs (2017, S. 92f.) belegen, dass der Aufenthaltsstatus sehr relevant für junge Menschen mit Fluchterfahrung ist, insbesondere während des Ankommens und dem Aufbau einer Perspektive in Deutschland.
 - 16 Zur Methode vgl. Endnote 10.
 - 17 Zur sog. Ausbildungsduldung nach § 60a Abs. 2 S. 4 Aufenthaltsgesetz: <https://www.bundestag.de/blob/479194/66fb1664a6353cb199a-88235a7bd3f7a/wd-3-222-16-pdf-data.pdf>
 - 18 Zur Methode vgl. Endnote 10.
 - 19 Lechner & Huber (2017, S. 112-117)
 - 20 SVR-Forschungsbereich (2017, S. 7-9)
 - 21 Ein gutes Beispiel für einen Empowermentraum ist das von geflüchteten Jugendlichen selbstorganisierte Netzwerk „Jugendliche ohne Grenzen“, das sich seit 2005 mit Empowermentworkshops und politischem
 - 21 Aktivismus für die Rechte geflüchteter Jugendlicher unabhängig vom Aufenthaltsstatus stark macht (<http://jogspace.net/>). „Jugendliche ohne Grenzen“ bietet auf Anfrage auch Fortbildungen an.
 - 22 Schammann/ Kühn (2016)
 - 23 s.o. Kapitel „Tiefblick: Teilhabe und Empowerment“
 - 24 Toan Quoc Nguyen (2014)
-